

Ariane Steuber

Leibniz Universität Hannover, Institut für Berufspädagogik und Erwachsenenbildung, Abteilung Sozialpädagogik

## **Gestaltungsaspekte zur Sprachbildung im Übergang Schule - Beruf**

Sprachbildung gilt vor dem Hintergrund steigender sprachlicher und kommunikativer Anforderungen in der Ausbildung und im Beruf inzwischen als wichtige Querschnittsaufgabe in der Berufsvorbereitung und -ausbildung. Insbesondere Jugendliche im Übergang Schule – Beruf benötigen eine „relativ kurzfristige Förderung, die sich eng an den fachlichen Erfordernissen und den individuellen bzw. lern-gruppenspezifischen Ausgangslagen orientiert“ (Ohm, Kuhn & Funk 2007, 131). In der beruflichen Qualifizierung von Jugendlichen mit besonderem Förderbedarf sollen vor allem ihre Stärken bzw. Kompetenzen und nicht ihre Defizite im Vordergrund stehen (BMBF 2005, 88).

Entsprechende Konzepte sind ein Desiderat: Bislang werden Fördermaßnahmen überwiegend als additive und länderspezifische Angebote für bestimmte Zielgruppen (z.B. Jugendliche mit Migrationshintergrund) durchgeführt. Vorhandene Sprachkompetenzen der Jugendlichen werden im Kontext der aktuellen vor allem berufspädagogischen Forschung in der Regel als defizitär wahrgenommen; auch die sprachliche Vielfalt der Zielgruppen im Übergangsbereich spielt bislang lediglich eine untergeordnete Rolle (Daase 2012). Die Entwicklung einer differenzierten Förderdidaktik erfordert deshalb zunächst eine Unterscheidung der sprachlichen Voraussetzungen der Jugendlichen, die vermutlich weit über die bislang diagnostizierte Heterogenität der Zielgruppen hinausgeht. Um dies zu verdeutlichen, möchte ich aus meinem laufenden Forschungsprojekt (Steuber 2012) Sprachkompetenzprofile Jugendlicher im Übergang Schule – Beruf vorstellen, die unterschiedliche sprachliche Ressourcen und Förderbedarfe auch innerhalb einer Zielgruppe erkennen lassen.

Des Weiteren möchte ich auf der theoretischen Grundlage des Registermodells von Maas (2008) konzeptionelle Vorschläge für eine individuelle und entwicklungsorientierte Förderung bildungs-sprachlicher Kompetenzen im Kontext beruflicher und lebensweltlicher Tätigkeiten darstellen: Berufsvorbereitungsmaßnahmen sind dezidiert praxisorientiert konzipiert. Hier liegt meines Erachtens das noch weitgehend ungenutzte Potenzial berufsbezogener Sprachförderung, denn die Verknüpfung von fachpraktischen und fachtheoretischen Inhalten zeichnet bereits eine didaktische Linie sprachlicher Abstraktionsmöglichkeiten vor, auf der sich die Erfahrungen der Lernenden im Tätig sein über nonverbale Mitteilungen in immer differenziertere sprachliche Formen übersetzen lassen.

## Literatur

Bundesministerium für Forschung (BMBF) (Hrsg.) (2005): Berufliche Qualifizierung Jugendlicher mit besonderem Förderbedarf – Benachteiligtenförderung – . Verfügbar unter: [http://www.kompetenzen-foerdern.de/Handbuch\\_BNF\\_opt.pdf](http://www.kompetenzen-foerdern.de/Handbuch_BNF_opt.pdf) 04.06.12.

Daase, Andrea (2012): Mehrsprachigkeit im Übergang. Sprachbildung als integralen Bestandteil etablieren! BWP 2/2012, 18–21.

Maas, Utz (2008): Sprache und Sprachen in der Migrationsgesellschaft. Die schriftkulturelle Dimension. Göttingen: V&R unipress.

Ohm, Udo; Kuhn, Christina; Funk, Hermann (2007): Sprachtraining für Fachunterricht und Beruf. Fachtexte knacken – mit Fachsprache arbeiten. Münster: Waxmann.

Steuber, Ariane (2012): Sprachbildung im Kontext beruflicher Tätigkeiten – auf der Suche nach einer didaktisch-methodischen Konkretisierung. In: Ratschinski, Günter; Steuber, Ariane (Hrsg.): Ausbildungsreife. Kontroversen, Alternativen und Förderansätze. Wiesbaden: Springer VS, 301–315.